

Schlagfertig

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 42

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In kurzer oder vielleicht noch baldiger Zeit gehen bei uns hier die Wahlen wieder los. Gott der Gerechte soll mich da wieder behüten vor den obliegenden Qualen, welche solche Wahlen, die sich doch nie bezahlen, uns entgegenstrahlen. Da heißt es also wieder an die Urne treten, um unsere Bürgerpflicht zu erfüllen. Hat sich was mit Bürgerpflicht. Wie haben sich doch die Zeiten geändert! Früher da hat es besonders im Reich draußen immer geheizt: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! Heute wären wir froh, wenn wir vor unsern Bürgerpflichten Ruhe hätten. Es ist ja doch alles nur Stuß! Man sollte heutzutage Alles nur von der geschäftlichen Seite betrachten, also auch die Wahlen. Worum? Dorum!

Nu frag' ich Sie: Warum wählt man denn eigentlich? Natürlich, damit Dieser oder Jener Nationalrat wird. Und wenn dann Dieser oder Jener National- oder Ständerat geworden ist, was tut er dann? Wie heißt es? Er geht hin zum Bundesrat und fragt ihn: Ist vielleicht mit Ihnen e klains Geschäftche, vielleicht mit em naiein Geseßelche zu machen? Da sagt dann der höhere Bundesrat darauf: Worum denn nit, sehr gerne! Hier haben Sie das Verzeichnis von Allem, was wir in dem Artikele auf Lager haben, wollen Sie sich gefälligst herausuchen, was Ihnen paßt. Kurz und gut und daß ich es mit einem Wort sage: Es ist nit weiter wie ein Handel, die Regierung gibt, der National- und Ständerat nimmt, und die Differenzen? Nu, die Differenzen müssen wir bezahlen! Gott, was für ein Geschäft!

Bei den Wahlen lasse ich mich von keiner Partei oder Gesinnung führen, es kann mir ganz egal, schnuppe, gleich und tutnehmischos sein, ob der Kohn- oder Kandidat feuerrot oder kohlraben-schwarz, gackeligelb oder bligblau ist; ich behaupte: es ist alles Stuß, es gibt nur zweierlei Räte, solche, die Alles bewilligen und mit dem Kopfe wackeln, und solche, die immer Nein sagen und mit der Schnörre wackeln. Der Eine ist der Haußier, der Andere der Baßtier, es ist nur jammerhaft, daß der Erstere immer in die Hauße geht auf unsere Kosten.

Aber im Grunde genommen, was geht mich die ganze Mischpoche an? Wenn hingegen Einer kommt gegangen und sagt: Solchene Verhältnisse müssen geändert werden, dann sage ich: Recht sollen sie haben! So ein gewählter Volksvertreter, wenn er durchaus Lust hat, Alles zu bewilligen, gut, dann soll er bewilligen, ich habe gar nichts dagegen, aber er bewillige aus seiner eigenen Tasche! Und wenn seine Wähler stehen auf seiner Seite, dann sollen auch sie bezahlen! Nu frage ich sie aber: Wie kommen wir dazu, Alles zu bezahlen? Wie heißt es! Das sind keine Maßmatten. Was soll ich Ihnen noch weiter sagen? — Wie Sie mich kennen tun, bin ich der Isidor Feiglstock & Komp. Also schön. Will mein Akohieh ins Konzert gehn, gut, dann bezahlt er sein Billet, will ich gehn ins Theater, noch besser, dann bezahle ich auch mein Billet; aber die allgemeine Firma geht das doch nit an. Nu sehen Sie, so sollte es auch im Staate sein: Welche Partei für dieses ist, soll dieses bezahlen, und welche für jenes ist, schön, die soll jenes bezahlen.

Es kann überhaupt erst dann anders werden, wenn wir die Ratsmandate auf dem Wege der Submission vergeben würden. Jedweder, der gewählt werden will, soll eine versiegelte Offerte eingeben, worin er sagt: „Ich beschwöre es an Eidesstatt, daß ich es nicht billiger kann machen, und zwar: 1. Steuerermäßigung so und so viel; 2. Eisenbahn- und Straßenbau so und so viel; 3. Militärausgaben so und so viel; 4. z. z. c. Dieses Alles verpflichte ich mich, mit so und so viel Kernen zu er reichen oder doch zu verteidigen.“ Am Wahltage werden dann sämtliche eingelaufenen Offerten geöffnet und — wer's am billigsten macht, der wird gewählt.

Sehen Sie, meine werten Mitbürger, das heißt man ein Geschäft. Sie werden vielleicht sagen: Der Isidor Feiglstock ist meschugge, aber ich sage Ihnen, ich bin nicht meschugge, so wahr ich soll hundert Jahr leben und so wahr ich bin der Ihnen höflichst Adieu wünschende

J. Feiglstock & Komp.

An das Tschinggli.

Ei, ei, du Tschinggenröttli
Was rüstest du dein Flöttli,
Und fährst zum Türkenmandli
Du frech Banditenbandli?

Was haust du mit dem Flintli
Dem Türken auf das Grindli?
Und gixest mit dem Säblein
Das arme Türkenknäblein?

Streck du dein schmutzig Händli
Nicht in ein fremdes Ländli,
Hast du am eignen Stäckli
Nicht selber viele Dräckli?

Daheim, du Messercheibli
Stichst Mandli und Weibli,
Plagst Eseli und Chälbli
Und frisstest unsre Schwäbli.

Du sprichst gar manches Lügli
Und freust dich am Betrügli,
Und ehrest wahrhaft ströfli
Die Dummheit und die Pfäffli.

Drum laß in-Ruh das Terkli
Und mach dich an das Werkli,
Putz erst dein eignes Casli (Casa)
Mit Bürstli und mit Bäsli.

Brich ab die Flintenschnöbli
Komm wieder zum Pütsli,
Im Schatten der Zitronli
Friß friedlich Maccaronli.

Ojeht.

Hygienisches von Edison.

Es schlafen und essen die Menschen zu viel
So hört man Herrn Edison sagen.
Man kennt eben heute kein Maß und kein Ziel,
Bald schadet's dem Hirn, bald dem Wagen.

Das Schnarchen und Schlemmen verkürzt
den Genuß
Des Lebens, verkündet er heiter,
Man esse, was essen ein Hungeriger muß
Und schlafe sechs Ständchen, — nicht weiter!

Er selber hofft, lange zu leben fogar,
Seinen Vorfahren gleich, den gefunden.
Für uns hat bis dorthin er längst schon
— 's ist klar! —
Die Schlafmaschine erfunden.

-ee-

Unverzolltes.

In Jena der Sozialistenkongreß
Mißfiel den Berliner Genossen
Es wurde dorten von der Kritik
Zu weit übers Ziel geschossen.

Kritik vertragen die Berliner „nich“ —
Sie erzeugt moralischen Kater;
Drum kritisieren sie flott die Kritik
Wie die Soci beim „Berliner Theater“.

An der Katastrophe der Liberté
Das Pulver „B“ war nur schuldig;
Denn Pulver ist da, um verschossen zu werd'n
Drum ward es halt ungeduldig.
Und als man die Opfer bekränzt hat,
Kannten blind davon die Matrosen;
Zwei Pferde war'n unaeduldig, da fiel
Den Franzosen das Herz in die Hosen.

Daß Österreichs Völker nun einig sind
Das steht nun wohl ganz außer Frage;

Was Jahrhunderte lang unmöglich schien,
Nun kommt ganz klar es, zu Tage. —
Als Aussenberg Kriegsminister warb,
Särie'n Deutsche, Magyaren und Czechen
Ganz unisono, einträchtig im Chor:

„Der Teufel ist los! Jetzt heißt's bleden.“ —
Und als im Reichstag der „Abler“ sprach,
Von Gleich- und Geld-Not der Wiener
— Der Justizminister der lächelte drob —;
Da schoß Bawraf der Dalmatiner

Es wird der Durchstich von Panama
Der friedlichen Schöpfungen Krone
Drum giebt man schon jetzt, zur Krönung
des Weis's

Die denkbar größte Kanone, —
Die Kugeln von 1000 Kilo Gewicht
In riesige Fernen entendet. —
Auch wird das Geschütz schon am Plage steh'n,
Bevor noch der Durchstich vollendet. —
Lisebeth.

Abgewinkt

Herr (zum Theaterdirektor): „Hier, Herr Direktor, bringe ich Ihnen meinen Sohn. Er hat eine sehr starke Stimme und möchte deshalb Wagner-sänger werden.“

Theaterdirektor (nachdem er den angehenden Sänger geprüft): „Hm, der Wunsch des jungen Mannes kann bloß halb in Erfüllung gehen, lassen Sie ihn Wagner werden.“

Auch eine Anwendung.

Dame (zum Polizeimann): „O, wie danke ich Ihnen, daß sie mein liebes Hundevieh Spitz so bald wieder gefunden haben!“

Polizeimann: „Ja, ja, wir verfügen halt über eine bedeutende Spitzfindigkeit.“

Schicksalsironie.

Schriftsteller (erzählend): „Also mein Drama versprach bereits einen Bombenerfolg, als das Publikum mitten in der Handlung den Ausgängen zustürzte, infolge eines plötzlich die Theaterräume durchziehenden, penetranten Geruches. So ein gemeiner Kerl hatte eine Stinkbombe geworfen...“

Zuhörer (einschallend): „Und so wurde aus dem erhofften Bombenerfolg bloß ein Stinkbombenerfolg.“

Die entschlossenen Genfer.

Zweieundzwanzig Rappen höchstens
Zahlt ihr für die Milch zurzeit,
Und zum Boykott macht ihr nächstens
Alles in der Stadt bereit.
Allen andern Eidgenossen
Als ein leuchtend Beispiel steht
Ihr vor Augen unverdrossen
Ächter Solidarität!
Nicht in Zeitungspalten fechten
Lockt euch — das hat keinen Reiz —
Doch durch Widerstand am rechten
Ort zeigt ihr der ganzen Schweiz:
Wie mit einträchtigen Händen
Jeder Schaden abzuwenden!

Schlagfertig.

Ein sogenannter Friedensschwärmer
Dabei auch Antimilitarist
Bewies jüngst, daß sein Blut doch wärmer
Als das der Preßkollegen ist!
Doch Fuhrmannsgrobheit ist mit Häuten
Der Weg zum Nationalrat nicht,
So denken heut' die allermeisten
Die sonst aufs Wählen sind erpicht!
Kein böhm'scher Landtag ist - Herr Mainé -
Der Nationalrat bis zur Stund' —
Wo man sich zeigt wild die Zähne,
Ohreigen klatschen in der Rund'! Fax.

Nur Fr. 10.-
monatlich

liefern ich Mass-Anzüge in
nur 12. englischen Nou-
veau-Stoffen und solider
Ausführung, sowie

Fr. 5.-

für ebensolche Konfektion
an solide Herren. Auch nach
auswärts stehe ich mit Mu-
ster-Kollektion zu Diensten.
Strenge Diskretion zuge-
sichert.

Carl Barth

Langstrasse 61, Zürich.
Telephon 8583.